

Im Reiche des Sozialismus.

Drei Akte.

Vergangenes, Gegenwärtiges und Künftiges

von

Felix Renker.

Einzelpreis 10.— Mark.
15 Bücher (Regiebuch und Rollen)
94.— Mark.

Verlag von Alfred Jahn, Leipzig.

Nr. 2.

Besetzung:
3 Damen, 13 Herren, 2 Kinder, Nebenp.

Gattung:
Gemütvoll-Ernst.

Soziale Mehrakter Nr. 2.

Im Reiche des Sozialismus.

Drei Akte

Vergangenes, Gegenwärtiges, Künftiges

von

Felix Renker.

Einzelpreis 10.— Mark.

15 Bücher (Regiebuch und Rollen) 94.— Mark.



Verlag von Alfred Jahn, Leipzig.

Kurze Inhaltsangabe:

Das Ringen des Sozialismus um eine bessere Menschheitsgestaltung. Ter erste Akt führt uns in die Willkürherrschaft des Unternehmertums unter dem Sozialistengesetz. Es ist der letzte Tag des Ausnahmegesetzes, das durch Arbeiterkraft endlich fallen mußte. Der Ausblick auf eine neue arbeitsreiche Zeit im Dienst des Sozialismus erfüllt alle Herzen mit froher Hoffnung.

Im zweiten Akt finden wir dieselben, aber um mehr als 30 Jahre gealterten Personen im Kampfe für die junge Republik gegen die Reaktion. Die Arbeiterparteien schließen sich zum Schutze der freien Republik zusammen, wenigstens einig in dem Gedanken, die schwer errungene Freiheit gegen den Ansturm der Orgeschbrüder und Hakenkreuzritter zu verteidigen.

Der dritte Akt spielt hundert Jahre später. Es sind neue Menschen, die der sozialistische Staat geboren hat. Es gibt weder Herrscher noch Beherrschte, nicht arm und reich —, ein Geist, ein Wille beherrscht alle: Frei und glücklich zu sein! —

Spieldauer ca. 2 Stunden.

Erster Akt.

Von Arbeiterkraft bezwungen. (30. September 1890.)

Personen:

Franz Würfel, Buchdrucker, 30 Jahre.
Marie, seine Frau, 27 Jahre.
Max, } ihre Kinder { 9 Jahre.
Liesbeth, } ihre Kinder { 7 Jahre.
Schreiner, } Buchdrucker { 28 Jahre.
Schlosser, } Buchdrucker { 30 Jahre.
Becker, } Buchdrucker { 30 Jahre.

Zweiter Akt.

Im Kampf um die Republik. (1921.)

Personen:

Franz Würfel, 61 Jahre.
Marie, seine Frau, 58 Jahre.
Max, beider Sohn, 40 Jahre.
Dr. Fritz Fischer, 40 Jahre.
Liesbeth, seine Frau, 38 Jahre.
Schreiner, 59 Jahre.
Schlosser, 61 Jahre.
Becker, Landrat, 61 Jahre.
von Born, Landrat a. D., 45 Jahre.
Hans von Christ, Student, 19 Jahre.

Dritter Akt.

Im Jahre 2018. — Ein Epilog.

Personen:

Erich Fischer, 60 Jahre.
Ferra, seine Tochter, 20 Jahre.
Friedrich Würfel, 25 Jahre.
Werner, Lehrer, 35 Jahre.
Bürger, Schmied, 38 Jahre.
Sämer, Landwirt, 35 Jahre.
Birk, Richter, 70 Jahre.
Jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zur Beachtung!

Die Aufführung dieses Stückes im Verein, in der Gesellschaft usw. ist **nur** gestattet, wenn das **vollständige gedruckte** Aufführungsmaterial, bestehend aus

1 Haupt-(Regie)-Buch . . . . . . 10.— Mk.
14 Rollenbüchern . . . . 84.— „
zusammen 94.— Mk.

käuflich erworben worden ist.

Weitere Rollen über obigen Satz hinaus werden zu je Mk. 6.— nachgeliefert, wenn gleichzeitig oder nachweisbar vorher ein kompletter Rollensatz von 14 Stück bezogen worden ist.

Abschreiben der Rollen gilt als unerlaubter Nachdruck und ist gesetzlich verboten. Deshalb wird der vollständige Text dieses Stückes als **Rollenbücher** zu einem ermäßigten Preise geliefert.

Die Einübung eines Theaterstückes wird auch bedeutend erleichtert, wenn jeder Mitwirkende ein vollständiges Exemplar des Stückes in Händen hat, und die Aufführung wird abgerundeter und vollkommener.

Geliehenes, abgeschriebenes, unvollständiges oder **antiquarisches** Material berechtigt **nicht** zur Aufführung.

Berufs-Bühnen haben die besondere Genehmigung zur Aufführung vom Verleger einzuholen.

Das Verleihen meiner Theaterstücke, Couplets usw. zwecks Aufführung ist verboten.

Erster Akt.

Bühnenbild: Einfaches Zimmer mit einer Mitteltür, einer Seitentür rechts und einem Fenster links. In der Mitte des Zimmers ein Tisch, einige Stühle. Rechts vorn ein Sofa. Am Fenster ein Tischchen, ein Stuhl. Am Fenster weiße Vorhänge, Blumen.

---

1. Auftritt.

(Marie, Max, Liesbeth.)

Marie. (Sitzt am Fenster und näht.)

Liesbeth. (Spielt mit dem Puppenwagen und Puppen in Maries Nähe.)

Max. (Sitzt am Tische mit Schularbeiten beschäftigt.) Mutter, jetzt bin ich aber gleich fertig.

Marie. Schreibe nur recht gut, Max, damit sich Vater freut.

Liesbeth. Max soll meiner Puppe einen Brief schreiben.

Marie. Briefe schreiben kann Maxel noch nicht. Er muß erst richtig Wörter schreiben lernen.

Max. O ja — ich kann schon einen Brief an die Puppe schreiben. Soll ich mal?

Marie. Liesbeths Puppe kann ihn doch nicht lesen.

Max. Ich kann lesen.

Liesbeth. Ich kann auch lesen. (Schlägt ein kleines Bilderbuch auf.)

Marie. Du kleines Schüppchen wirst nicht viel lesen können.

Liesbeth. Horch doch, Mutter. (Liest.) Ihr Na — sche — mäul — chen geht doch al — le, früh o — der — — spä — ter in die Fal — le.

Marie. Bist selber ein kleines Naschemäulchen.

Max. Ich kann viel besser lesen. Bei mir gehts schnell.

Marie. Du gehst auch schon länger in die Schule.

Max. Ich kann schon Flugblätter lesen.

Marie. Bst! — Das sollst Du aber nicht, mein Junge! Das ist nur etwas für Vater und Mutter und das darf auch niemand wissen.

Max. Warum denn nicht?

Marie. Weil das streng verboten ist. — Das verstehst Du noch nicht, mein Junge!

Max. Vater sagt, wenn wir erst wieder eine Zeitung haben, dann kann ich die Kinderbeilage lesen.

Marie. Die darfst Du dann lesen. Aber ich glaube, Maxel ist schon jetzt immer zu neugierig und steckt sein Näschen in Sachen, die nur der Vater lesen soll.

Max. Was ist verhaftet, Mutter?

Marie. Verhaftet? — Wie kommst Du denn darauf, Junge?

Max. (Bringt ein Blatt in Flugblattform.) Hier steht es, Mutter.

Marie. (Nimmt das Blatt in die Hand, erschrocken.) Junge, wo hast Du denn das aufgestöbert?

Max. Gestern Abend als Vater vor der Tür stand, hat es ihm einer in die Hand gegeben und Vater hat es in die Kammer gelegt.

Marie. Du vorwitziges Kerlchen, Du! Wenn es Vater in die Kammer legt, mußt Du es doch liegen lassen. — (Liest für sich) Gestern Abend wurde plötzlich unser Genosse Willi Weise verhaftet und seine Familie mit fünf Kindern auf ungewisse Zeit ihres Ernährers beraubt. Vertrauenswürdigen weiter geben. (Leise.) Wieder einer. — Wann wird diese brutale Polizeiwillkür wohl einmal aufhören. (Faltet das Blatt zusammen und steckt es ein.)

Max. Was ist verhaftet, Mutter?

Marie. Wie soll ich Dir das nun erklären, mein Junge. — Siehst Du, der Mann hat in einer Versammlung eine Rede gehalten —

Max. Das macht doch Vater auch?

Marie. Und da hat er vielleicht ein Wort zuviel gesagt und das hat die Polizei gehört und nun hat sie ihn gefangen genommen.

Liesbeth. Die böse Polizei.

Max. (Ballt seine Fäuste.) Die sollte nur zu uns kommen und Vater gefangen nehmen! Das leide ich nicht!

Marie. (Neben ihm stehend und ihm das Haar streichelnd.) Wenn Du erst einmal groß bist, mein Junge, dann wird es gewiß besser stehen um die Freiheit des Volkes, für die Dein Vater und alle die wackeren Freunde jetzt kämpfen.

Max. Wenn Vater heute Abend nach Hause kommt von der Arbeit, will ich es ihm sagen, daß ich ihn beschütze.

Liesbeth. Ich will auch den Vater beschützen.

Marie. (Lächelnd.) Ihr kleinen lieben Helden. Jetzt bedürft Ihr noch Vaters Schutz, aber später vielleicht — dann werdet Ihr im Reiche des Sozialismus die Freiheit schützen helfen.

---

2. Auftritt.

(Vorige, Franz.)

Franz. (Im Hut, ein Päckchen in der Hand, tritt rasch ein.) Guten Tag.

Marie. (Erstaunt.) Du — kommst — schon?

Franz. Ja — ja —

Max.
Liesbeth. } (Freudig auf ihn zueilend.) Vater! Vater ist da!

Franz. (Hebt eins nach dem andern hoch und küßt es.) Ja — Vater ist da!

Marie. Wie kommt denn das? Es ist doch kaum Frühstückszeit vorüber?

Franz. (Legt das Päckchen auf den Tisch.) Da ist das Frühstück. Man läßt mich gütig zu Hause frühstücken, damit es mir besser bekommt.

Marie. (Erschrocken fragend.) Franz — — — ?

Franz. (Zu den Kindern.) Geht ein bißchen vor das Tor zum spielen. Vater hat jetzt Wichtiges zu tun, da dürft Ihr ihn nicht stören, nicht wahr?

Max. Ich packe meinen Schulranzen ein, Vater. (Packt seine Bücher ein.) Bleibst Du heute zu Hause, Vater?

Franz. Ja — heute bleibe ich einmal zu Hause. (Scherzend.) Ich will doch einmal sehen, ob Ihr Mutter gut folgt.

Liesbeth. Wir folgen, nicht wahr Mutter?

Marie. Ja — ja. Bist Du fertig Max? — Komm Liesbeth, fahre Dein Püppchen in die Sonne. (Bringt die Kinder zur Tür, die sie hinter ihnen schließt, dann bang zu Franz.) Warum kommst Du jetzt schon nach Hause?

Franz. Ich bin entlassen, Marie.

Marie. Ent — lassen — — ?

Franz. Wir beide hätten das eigentlich schon längst kommen sehen müssen, daß der Herr Prinzipal einmal zu einem Schlage gegen mich ausholen würde gerade in dem Augenblicke, da wir es am wenigsten ahnten.

Marie. Wie ist denn das gekommen?

Franz. Du weißt doch, Marie, daß er mich schon vor mehr als einem Vierteljahre außerhalb der Kündigung gestellt hat.

Marie. Das habe ich längst vergessen.

Franz. Ich beinahe auch, weil ja in der ganzen Zeit nichts gegen mich geschah. — Damals, als ich in der Werkstattversammlung gesprochen hatte und am nächsten Morgen der Werkführer zu mir sagte: Würfel, für Sie soll es von heute ab keine Kündigung mehr geben, da wollte ich darauf erst nicht eingehen.

Marie. Weil Du glaubtest, dann sofort entlassen zu werden. Ich erinnere mich.

Franz. Das wäre ja damals eine glatte Maßregelung gewesen. Die Kollegen rieten mir deshalb auch, auf das Ansinnen einzugehen. Aber man entließ mich nicht.

Marie. Ich dachte, es sollte nur ein Schreckschuß sein.

Franz. Weil nichts geschah, dachten das alle Kollegen. Wir haben ja in den letzten acht Wochen eine so faule Zeit durchgemacht. Es gab fast nichts zu tun. Aber von seinem Entlassungsrechte machte der Chef keinen Gebrauch.

Marie. Ihr habt aber doch jetzt so viel zu tun?

Franz. Das ist ja die Gemeinheit. Zehn Kollegen sind in den letzten Tagen eingestellt worden, um die Hochflut der Arbeit zu bewältigen —

Marie. Und Dich entläßt man.

Franz. Ganz ahnungslos setze ich mich heute früh zum Frühstück, da kommt der Werkführer und sagt: Würfel, Sie sollen sofort aufhören! — Ich sage: Das muß doch ein Irrtum sein? — Der Chef hat es soeben befohlen, sagt der Werkführer. Man sah es ihm an, es war ihm sehr peinlich. Schön, sage ich, da will ich doch selber mal mit dem Chef reden. Die Gründe möchte ich

doch wissen. Denn — was ich schließlich außerhalb des Betriebes tue, geht niemand etwas an. Ich lasse mich melden, aber er will mich nicht vorlassen. Na — ich warte und erzwinge mir doch den Eintritt. In aller Ruhe frage ich ihn nach dem Grunde seines Vorgehens gegen mich. Aber da kam ich schön an! — Ich predigte den Klassenhaß, schrie er mich an. Auf der Stelle würde er mich hinausbringen lassen, wenn ich nicht ginge. Verhaften ließe er mich wegen Hausfriedensbruch und anderer schöner Delikte. — Na — da bin eben gegangen. Mein Zeugnis war schon fertig, mein Geld lag bereit, — die ganze Geschichte schien schon langer Hand vorbereitet.

Marie. Und Deine Kollegen?

Franz. Die waren natürlich alle empört. Es ist ja weiter nichts als eine ganz gemeine Maßregelung.

Marie. Wir werden nicht untergehen, Franz. Du findest andere Arbeit.

Franz. Wenn es mir überall so geht, wie in der Hermann'schen Buchdruckerei, dann wird es damit wohl gute Wege haben.

Marie. Du warst schon nach Arbeit?

Franz. Aber gewiß. Ich mußte ja bei Hermann vorbei und wußte, daß sie Leute suchen. Also bin ich kurz entschlossen hinein. — Als ich mein Zeugnis vorlegte, hieß es: Es ist kein Platz frei! — Verwundert sagte ich: Sie suchen doch Leute und ich weiß bestimmt, daß die Plätze noch nicht besetzt sind. — Weißt Du, was man mir da erwiderte? — Wir wählen uns unsere Leute nach unserm Belieben. Für Sie ist bei uns kein Platz frei! (Lachend.) Ja, ja, Marie, die Herren arbeiten schnell!

Marie. Du stehst auf der schwarzen Liste! — O, diese Blutsauger! — Was kümmert die die Not und Sorge eines Familienvaters! — Der Hunger soll Euch kirre machen.

Franz. Zum Hungern kommt es nicht. Wir haben ja die Gewerkschaft!

Marie. Im Konsum werden jetzt Hemden ausgegeben zum Nähen. Ich will mir dort Arbeit geben lassen.

Franz. Marie — so weit ist es noch nicht, daß Du arbeiten mußt.

Marie. Die Kinder — Franz — sollen die Not nicht spüren.

Franz. Sie werden auch so die Not nicht spüren.

Marie. Sollen wir warten, bis es so weit ist? Unsere paar Sparpfennige, Franz, sind zu schwer erdarbt, als daß wir sie gleich opfern wollen.

Franz. Die werden wir nicht opfern. Freilich müssen wir uns noch mehr einrichten, denn die Unterstützung ist nicht groß, aber es wird uns doch am Nötigsten nicht fehlen. Und wenn mir die Arbeit in meinem Berufe versperrt ist, kann ich doch andere Arbeit leisten. Es gibt genug Genossen, für die ich Gelegenheitsarbeit tun kann, ein paar Mark hier und da, werden uns gewiß helfen.

Marie. Ich bitte Dich, laß mich mit arbeiten, so lange Du gezwungen bist, zu feiern. Wir müssen uns die Kraft erhalten, um kämpfen zu können. Was tut es denn? Wie viele Frauen arbeiten zu Hause, um dem Manne die Sorge zu erleichtern.

Franz. Aber das ist nicht unser Ziel. Ich habe immer meinen Stolz darein gesetzt, allein der Ernährer meiner Familie zu sein.

Marie. Kannst Du dafür, daß es nun anders geworden ist? — Hat man heute nicht Deine fleißige Hand mit brutaler Gewalt zum Nichtstun gezwungen? — Hat man Dir nicht an anderer Stelle das Arbeiten verweigert, weil Du ein Sozialist bist?

Franz. Diese krankhafte Verfolgungswut. Als ob man dadurch den Gedanken töten könnte.

Marie. Die Polizei wütet wieder einmal in den Familien und sucht ihre Opfer. Gestern haben sie den Weise verhaftet.

Franz. Ich weiß es. Es steht in dem Flugblatte, was noch gestern abend in aller Heimlichkeit von Hand zu Hand ging. — Wo habe ich es denn? — Ich ließ es in der Kammer liegen.

Marie. Du mußt vorsichtiger sein, Franz. Max hat es gelesen.

Franz. Was? Max? Unser Junge?

Marie. Der übt sich doch an jedem gedruckten Stückchen Papier im Lesen.

Franz. Ein Donnerwetterjunge!

Marie. Denke Dir — er wollte wissen, was verhaftet ist, weil er das Wort nicht verstand.

Franz. Der Junge, das wird mal einer. Der hat jetzt schon die Augen offen.

Marie. Aber wenn er mal in seiner Unschuld so ein Flugblatt mit auf die Straße nehmen würde und ein Polizist sieht es —

Franz. Gewiß — gewiß — man muß vorsichtig sein! — Na — es wird ja wohl am längsten gedauert haben.

Marie. Was soll denn Weise verbrochen haben?

Franz. Nicht mehr und nicht weniger, als was wir bereits alle einmal getan haben. Er steht im Verdacht, das letzte Flugblatt gegen das Sozialistengesetz verfaßt zu haben.

Marie. Das können sie ihm doch nicht nachweisen.

Franz. Ob nachweisen oder nicht, Du weißt ja, daß heute schon ein ganz lahmer Verdacht genügt, einen aufrechten Mann seiner Freiheit zu berauben.

Marie. Wann wird das Gesetz einmal fallen. — —

Franz. Das wird fallen, Marie! Das wird fallen. Und Bismarck wird sich wundern, was sein Erdrosselungsgesetz für ungeahnten Kräften zum Leben verholfen hat.

Marie. Und wie viele Opfer es zur Strecke brachte, Familien unglücklich machte und in das Elend stieß.

Franz. All dieser Schande wird einst der Rächer erwachen, wenn nicht in uns, dann gewiß in unsern Kindern. Wir kämpfen für die späteren Geschlechter. Mit unsern Opfern, Marie, wird der Boden gedüngt, aus dem einmal das sozialistische Reich in Schönheit und Glückseligkeit erblühen soll. So hat Spartacus einst gekämpft im alten Römerreiche im glühenden Drange, das Sklaventum der Freiheit entgegenzuführen; so waren die Revolutionen bisher ein Schrei des vierten Standes nach Erlösung aus dem kapitalistischen Joche und so wird unsere Partei einst die Völker in ein neues Reich führen, wo es keine Unterdrücker mehr geben wird, sondern nur freie Menschen, die sich der Sonne erfreuen.

Marie. Wenn man das erleben könnte. — — —

Franz. Mit unendlicher Geduld müssen wir Stein an Stein fügen, bis das Gebäude vollendet ist, an dem Tausend fleißige Hände jetzt noch im Geheimen schaffen. Wir haben die Grundmauer aufgerichtet. —

Marie. Aber ein Baumeister nach dem andern wird von den wütenden Gewalten verschlungen, die gegen das Bollwerk anstürmen.

Franz. Auch der wildeste Sturm muß dem Wechsel der Jahreszeiten weichen. (Reicht Marie die Hand) Und nun wollen wir in die Zukunft blicken, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz an unsere künftige Macht glauben.

Marie. (Zu ihm aufblickend.) Ich gehöre zu Dir und keine Not soll uns entmutigen.

---

3. Auftritt.

(Vorige, Schreiner, Schlosser.)

Schreiner. (Mit Schlosser herein.) Guten Morgen! — Stören wir?

Franz. (Lachend.) Nein — nein! Seid willkommen! —

Marie. (Rückt Stühle zurecht.) Nehmt Platz! Was gibt es denn? Doch nicht schon wieder eine Hiobspost?

Schlosser. Na — wie man es nimmt. Wenn Solidarität eine Hiobspost ist, dann ist es eine für die — — Fabrikanten.

Franz. Was meinst Du damit?

Schreiner. Ja mein Junge, meinst Du denn, wir lassen uns die Nackenschläge, die man unsern Besten versetzt, so ruhig gefallen? —

Franz. Was könnt Ihr dagegen tun? — Jetzt haben die Herren noch die Macht?

Schreiner. Nicht lange mehr, glaube es mir.

Schlosser. Gleich nach Deinem Weggange sind wir im Auftrage der sämtlichen Kollegen beim Chef vorstellig geworden und haben um Zurücknahme Deiner Entlassung ersucht.

Franz. Das habt Ihr getan?

Schreiner. Na ja — das war doch schließlich das Wenigste, was wir vorläufig überhaupt tun konnten. —

Franz. War es von Erfolg?

Schlosser. Nein! —

Marie. Ich dachte es mir.

Schreiner. Was glaubt Ihr wohl, wie der sich auf das große Pferd setzte.

Schlosser. Er ließe sich nicht vorschreiben, wem er beschäftigen und wen er nicht beschäftigen wolle.

Schreiner. Ich bin Herr im Hause und wen es nicht paßt — so sagte er — der kann sich eine Stellung suchen, wo er in die Bestimmungen des Chefs hineinreden kann.

Marie. Das ist so die Art dieser Herren, die dem gemeinen Mann kaum das Recht zum Leben gönnen. — Weß Brot ich esse, deß Lied ich singe, so soll es nur gelten und wehe dem, der ein anderes Lied singt! —

Schreiner. Der hat kein Brot zu essen. — Aber es wird anders werden, Frau Würfel, es wird anders werden! — Wir werden ein anderes Lied singen. —

Marie. Unter dem Ausnahmegesetz? —

Schreiner. Das wird fallen! — Zwölf Jahre hat es wie Zentnergewichte an unsern Schritten gehangen, aber es hat den Siegeslauf der sozialistischen Idee nicht aufhalten können. —

Franz. Meinst Du, daß es nicht verlängert werden wird?

Schreiner. Ich hoffe, daß der 30. September 1890 ein ebensolcher Markstein in der Geschichte unserer Partei werden wird als der 21. Oktober 1878, als dem Tage, da das Schandgesetz zur Tat wurde! — Wir haben heute den 30. — das Gesetz, das Hunderttausende von Arbeitern ihrer politischen Rechte beraubte, wird fallen! Es muß fallen! —

Marie. Gestern haben sie erst den Weise verhaftet! —

Schlosser. Den werden sie bald freilassen müssen, denn sie werden ihm nicht nachweisen können, daß er der Verfasser des Flugblattes gegen das Sozialistengesetz ist.

Schreiner. Das ist ja auch der Grund seiner Verhaftung gar nicht. Die Polizei weiß nämlich ganz

genau, daß wir sofort nach dem Sturz des Sozialistengesetzes eine Parteidruckerei eröffnen und eine neue Parteizeitung herausgeben wollen.

Franz. Woher weiß sie das?

Schreiner. Verräter und Spitzel gibt es ja überall — Da hat der Teufel sein Spiel immer dabei. — Nun kommt natürlich die Wut, daß sie uns nicht länger mehr an der Kandare werden halten können und da suchen sie sich in aller Eile noch ein paar Opfer, von denen sie annehmen, bei der Druckerei beteiligt zu sein, um die erst noch ein bißchen einzustecken.

Franz. Haben denn die Menschen noch nicht gelernt, daß man mit brutalen Gewaltmaßnahmen eine Idee nicht zu unterdrücken vermag? — Daß sie sich im Gegenteil immer mehr ausbreitet und zum Lichte drängt?

Schlosser. Die sind in ihrer Kopflosigkeit zum Allerdümmsten bereit! — Die Partei ist bisher trotz aller Gewaltmaßnahmen marschiert, sie wird weiter marschieren. Ihr Reich besteht! Jetzt allerdings nur ein kleiner Einheitsstaat in dem großen monarchischen Staatsgefüge, aber sie wird ein Reich der Freiheit werden, das alle arbeitenden Glieder umfaßt! —

Schreiner. Du hast ja das beste Beispiel heute! — Der Alte entläßt Dich (Zu Würfel gewandt.) obgleich er in der Arbeit bis an den Hals hinein steckt und an Lieferungsverträge gebunden ist. Jede Minute Arbeitseinstellung bringt ihm den größten Schaden, aber der Herrenstandpunkt rennt blind über alle solche Möglichkeiten hinweg! — Nun hat er den Proteststreik!

Franz.
Marie. } Proteststreik?

Schlosser. Ja natürlich! — Hast Du denn gedacht, daß wir Deine Entlassung so ruhig hinnehmen? — Im Auftrag aller Kollegen sind wir vor den Alten hingetreten und haben ihm erklärt, wenn er Deine Entlassung nicht zurücknimmt, würden wir sofort in einen dreitägigen Proteststreik eintreten. —

Schreiner. Darauf hat er uns sofort entlassen! —

Franz. Das ist ja eine noch viel größere Herausforderung!

Schreiner. Er hat alle Leute zusammenberufen und hat sie auf die Folgen eines solchen Streikes aufmerksam gemacht! Aber das hat ihm nichts genützt! — Die Kollegen haben samt und sonders Setzkasten, Winkelhaken und die Maschinen im Stich gelassen und haben die Arbeit niedergelegt. Becker hat ihm erklärt, daß das, — was Dir heute passiert ist, uns morgen passieren könne und dagegen müsse sich die Arbeiterschaft schützen. Wenn Du jetzt durch die Säle gehen würdest, siehst Du bloß noch ein paar Lehrlinge gähnend an den Setzkästen stehen. —

Schlosser. Man wird daraus vielleicht sofort wieder eine feine Anklage wegen Aufreizung zum Klassenhaß formulieren. Verleitung zum Streik und so schöne Dinge mehr.

Franz. War das alles nötig um einer Person willen?

Schlosser. Es war nötig um des Prinzips willen! — Auch wir haben ein gewisses Standesbewußtsein.

Schreiner. Man muß den Herrschaften einmal zeigen, daß wir nicht willens sind, uns auf dem Kopfe herumtrommeln zu lassen als lebten wir noch in der Zeit der Leibeigenschaft, wo die Knute regierte. Wir sind doch keine Ware, mit der man schalten und walten kann wie man beliebt.

Schlosser. Wenn wir auch Deine Wiedereinstellung nicht erzwingen, so wird doch unser Protest seine Wirkung nicht verfehlen.

Franz. Er wird noch weitere Rädelsführer maßregeln.

Marie. Auch Eure Frauen und Kinder in die Not treiben! Franz steht ja schon auf der schwarzen Liste. Er ist schon nach Arbeit gewesen und ist abgewiesen worden.

Schlosser. Keine Sorge! Wenn er uns maßregelt, ist es uns schnuppe, wir wären sowieso gegangen. Und für Franz ist Arbeit in der neuen Parteidruckerei.

Marie. Das wäre schön.

Franz. Und Du, Liebste, brauchtest keine Hemden zu nähen. —

Schreiner. Was — Hemden nähen?

Marie. Ich wollte im Konsum um Arbeit fragen!

Schreiner. Das überlaßt nur den Witwen und Mädchen. Solange ihr Frauen einen Mann an der Seite habt, soll es unsere Sorge sein, dafür zu kämpfen, daß die Frau dem Hause vorsteht.

Franz. Ist denn das mit der Druckerei schon soweit, daß ihr mit solcher Gewißheit davon sprecht?

Schreiner. Das ist unter den Kollegen, die über größere Mittel verfügen, ganz im geheimen gegangen. — Nur ganz wenige wußten davon, aber trotzdem scheint ja die Polizei, die ihre Nase in alles steckt, eine Ahnung bekommen zu haben, sonst würde sie nicht mit Vorliebe gerade mit den Genossen ein bißchen Verhaftens spielen, die an der Gründung beteiligt sind.

Schlosser. Vielleicht haschen sie uns auch noch für ein paar Tage weg. Nervös genug ist die Polizei dazu.

---

4. Auftritt.

(Vorige, Becker.)

Becker. (Herein.) Dachte ich mir es doch, daß ich Euch hier treffen würde!

Alle. Was gibt es denn?

Becker. Große Neuigkeiten! —

Schlosser. Heraus damit! —

Becker. Erstens hier! — (Gibt Schlosser ein Extrablatt.

Schlosser. (Freudig.) Das Sozialistengesetz ist gefallen! —

Alle. (Sehen in das Blatt.) Gestürzt! —

(Bewegte Pause.)

Franz. (Bewegt.) Endlich! —

Schreiner. Die Freiheit erwacht aufs Neue! —

Becker. Die Ketten sind gefallen! —

Schlosser. Nur zu einem Teile! Es ist noch ein weiter Weg bis zum Ziele! —

Franz. Wir werden es erreichen, dank der Kraft, die unserer Idee innewohnt! — Dank der hingebenden Arbeit der Genossen, die nicht Gefahr und Not, Freiheitsverlust und Gefängnis fürchteten, wenn es galt,

für den sozialistischen Befreiungsgedanken zu wirken, ist dieses Schandgesetz zu Fall gebracht worden! —

Schlosser. Die Unseren haben im Reichstag redlich gearbeitet, daß das Schandgesetz doch einmal zu Falle kam.

Schreiner. Trotz aller Knebelungsversuche haben die Junker und Industriellen den Siegesmarsch des sozialistischen Gedankens nicht aufhalten können. — Wie viel hatten wir Stimmen, als Bismarck das Ausnahmegesetz durchdrückte? — Im Ganzen 437000 und ein paar hundert. Das war 1878. — Und nun rieben sich die Herrschaften die Hände und dachten, die Sozialdemokratie ist ausgelöscht! — Aber trotzdem ist sie marschiert. Von Jahr zu Jahr stiegen die Stimmen und in diesem Jahre ist unsere Stimmenzahl auf 1'427300 und etliche emporgeklettert! Und das alles rotz dem Ausnahmegesetz.

Schlosser. Das hat den Herren doch zu denken gegeben.

Franz. Sie haben doch eingesehen, daß sich durch solche Maßregeln ein gewaltiger Gedanke nicht töten läßt.

Schreiner. Es ist der erste große gewaltige Sieg über die Reaktion, den wir heute erfochten haben dank unserer Zähigkeit. —

Becker. Ich bringe aber auch gleich den zweiten Sieg! —

Alle. Wie?

Becker. Noch eine Neuigkeit: Der Alte hat nachgeben müssen!

Alle. Was?

Schlosser. So rasch?

Becker. Er ist ja in der größten Verlegenheit! Er rechnete auf die Neueingestellten, aber alle standen sie für einen Mann. Ihr wißt ja, daß er für den Strakschen Verlag drei große Werke zu drucken hat. Da ist er denn hingesaust, um Lieferungsaufschub zu erlangen. Aber da ist er schön angekommen! — Die haben auf ihren Schein bestanden: Lieferung zur vorgeschriebenen Frist oder sofort Wegnahme der ganzen Arbeit! —

Schreiner. So ist es richtig! —

Becker. Da hat er denn klein beigegeben und ist bereit, Würfel wieder einzustellen und auch (Zu Schlosser und Schreiner.) Euch.

Schlosser. Eine halbe Stunde Streik! — Das ist kostbar! —

Schreiner. Die Rache kommt noch hinterher! — Der denkt auch, kalt genossen, schmeckt am besten. —

Becker. Dazu wird es nicht kommen! — Die gewählte Kommission hat dem Alten erklärt, daß die Arbeit sofort wieder aufgenommen wird, sie aber — da der Proteststreik seinen Zweck erreicht hat, auf die Wiedereinstellung der Kollegen Würfel, Schlosser und Schreiner verzichtet! —

Franz. Ja — aber — —

Becker. Ihr werdet in der Parteidruckerei notwendiger gebraucht. Da brauchen wir sattelfeste Genossen! —

---

5. Auftritt.

(Vorige. Max, Liesbeth.)

Max.
Liesbeth. } (Stürmen herein, ein kleines Päckchen Zettel in der Hand.) Vater! — Mutter! —

Max. Ein Mann hat uns die Zettel gegeben, wir sollen sie verteilen!

Liesbeth. Verteilen!

Max. Dürfen wir, Vater?

Franz. (Der einen Blick auf die Zettel warf.) Ja — Ihr dürft!

Max. (Liest stockend.) So — zi — a — lis — ten — ge — setz — —! Was ist das?

Franz. Heute kann ich Dir das noch nicht erklären, aber wenn Du verständiger bist, dann wirst Du es erfahren, daß Deine kleinen Hände mit geholfen haben, der Welt zu verkünden, daß das Reich des Sozialismus heute an einem neuen Markstein seiner Geschichte angelangt ist! — (Zu den andern.) Und nun, Genossen — wollen wir schreiten zum neuen Werk. Es harret unser noch viel Arbeit.

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Bühnenbild: Arbeitszimmer Dr. Fischers. Eine Mitteltür und eine Seitentür links. Rechts ein hohes Fenster mit Stores. Vor demselben ein Diplomatenschreibtisch mit Lehnsessel. Auf dem Schreibtisch ein schweres Schreibzeug, Tisch-Fernsprecher, Bücher, Akten, Schreibmaterial usw. Links hinter dem Schreibtisch eine schwarze Säule mit einer Büste Bebels. Rechts und links neben der Mitteltür hohe Bücherregale mit vielen Büchern, Broschüren, Zeitungen usw. — Links vorn ein Diwan, am Kopfende ein Rauchtisch. In der Mitte Tisch mit dunkler Decke. Um den Tisch hochlehnige Stühle.

---

1. Auftritt.

(Liesbeth, dann Marie.)

Liesbeth. (Sitzt am Schreibtisch, den Hörer in der Hand, der Mitteltür den Rücken zugedreht.)

Marie. (An den Schläfen leicht ergrautes Haar, älter und reifer in der Erscheinung als wie im ersten Akt, steht in der Mitteltür.)

Liesbeth. (Am Fernsprecher sprechend, etwas neckisch.) Wann kommst Du? — Wie? — — Ungefähr in einer Viertelstunde? — Endlich! — Aha — eine Sitzung in unserer Wohnung? — So — so! Weißt Du, jetzt hat man Dich gar nicht mehr ein bißchen für sich allein! — Wie! — Du meinst, das sind die Leiden einer kleinen Ministerfrau? Na weißt Du, da warst Du mir als einfacher Doktor Fritz Fischer doch lieber als wie als Minister — (Lachend) Herr Ministerpräsident! (Lachend.) Jawohl — ich gestatte Dir gnädigst, mich dafür bei den Ohren zu nehmen! Schluß! (Hängt den Hörer an.) (Seufzend.) Wieder eine Sitzung!

Marie. Ja, ja — seit der Revolution haben wir unsere Männer gar nicht mehr, das spüre ich auch.

Liesbeth. (Sich umdrehend, aufspringend.) Ach Du bist es Mutter? (Ihr entgegen.) Schön willkommen!

Marie. Vater will dann herkommen.

Liesbeth. Fritz sagte es mir eben. (Seufzend.) Eine kleine Sitzung wollen sie noch abhalten.

Marie. Das ist ja nicht so schlimm.

Liesbeth. Das kennt man schon. Eine kleine Sitzung sagen sie und eine große wird daraus.

Marie. (Lachend.) Ja, unsere Männer haben Tag und Nacht keine Ruhe —

Liesbeth. — um den Bestand der Republik gegen die Maulwürfe zu schützen, die ihre Säulen unterminieren wollen. — In die Mauselöcher haben sich damals die neunmal klugen Herren bei der Revolution verkrochen, weil sie dachten, es ginge um ihre Köpfe. Diese Volksbetrüger und Lügner!

Marie. Und jetzt kriechen sie wieder aus allen Ecken hervor und heben die frechen Köpfe und schnuppern herum und hetzen und wühlen und möchten am liebsten mit Waffengewalt die alte Herrlichkeit nach ihrem Sinne wieder aufbauen und das Volk wieder knebeln und unter ihre Fuchtel bringen. —

Liesbeth. Das wird dieser Reaktion mit ihren Hakenkreuzrittern und Orgeschbrüdern nicht gelingen.

Marie. Unsere Männer wachen.

Liesbeth. Wenn ich nicht wüßte, daß Fritz seine Kraft mit einsetzen müßte zur endlichen Erreichung unsrer sozialistischen Ziele, dann wäre es mir wirklich manchmal lieber, er wäre noch Seminarlehrer statt Ministerpräsident mit den vielen Sorgen.

Marie. Unsere persönlichen Interessen müssen immer zurückstehen, liebes Kind, wenn es das Wohl des Ganzen gilt. Vater hat ein Leben lang für die Partei gekämpft. —

Liesbeth. Ich weiß es Mutter. Wir sind ja in seinem Geiste erzogen worden, Max und ich —. Ich hätte ja nie einen andern Mann haben mögen als einen überzeugten Sozialisten.

Marie. Du hättest auch zu einem andern unsere Zustimmung gar nich bekommen. Vater sagte immer: So lange es uns nicht möglich ist, in einem großen sozialistischen Gemeinwesen zu leben, so lange wollen wir wenigstens im Kreise unserer Familie unsere Ideen verwirklichen.

Liesbeth. Wenn es in der ganzen Welt so sein könnte, das Verstehen und Begreifen, wie in unserer Familie.

Marie. (Ueberzeugt.) Es muß und es wird so werden, wenn man den Keim in die Jugend legt! —

Liesbeth. Wenn erst einmal alle kaltherzigen Egoisten aus der Welt verschwunden sind, alle Vorteilsjäger und Genußmenschen, die mit hartem Lachen über die Seelen ihrer Mitmenschen hinwegschreiten.

Marie. Sie werden verschwinden, denn nur darauf kann unser Reich aufgebaut werden.

Liesbeth. Du glaubst daran?

Marie. Felsenfest.

Liesbeth. Wenn ich die Arbeit der Unseren betrachte und die Hingabe, mit der sie an die Lösung aller menschlichen Schicksalsfragen gehen, dann zwingt auch mir sich dieser Glaube auf. — Und doch kommen mir so oft bange Zweifel an der endlichen Erfüllung unserer Sehnsucht, wenn ich in das wilde, tolle politische Treiben hineinschaue.

Marie. Ohne Kampf kein Sieg, mein Kind.

Liesbeth. Wenn die Kämpfe nur nicht so häßlich wären. Wenn es nur einen Weg gäbe, einen weiteren Zerfall aufzuhalten.

Marie. Die gemeinsame Gefahr wird die Geister sich wieder zusammenfinden lassen und wäre es nur, um gemeinsam den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Was ein Sozialistengesetz einst zusammengeschweißt hat, das zersplittert nicht für die Ewigkeit! — Das findet sich wieder zusammen. Mögen auch die Wege verschieden sein — das Ziel ist das gleiche!

Liesbeth. Wie viele gibt es, die jene Zeit nicht mit erlebt haben. Max und ich waren zu jener Zeit auch noch Kinder, aber doch erinnere ich mich noch jenes Tages, an dem das Sozialistengesetz endlich an dem Willen der Arbeiterschaft zerbrach.

Marie. Sie hatten Vater damals gerade plötzlich aus seiner Stellung entlassen; aber die neue Parteidruckerei brauchte Leute, gute, sichere Genossen, so daß die befürchtete Not bei uns nicht eintrat. —

Liesbeth. Es ging aufwärts, Mutter. Die Partei der Tausende wurde eine Partei der Millionen.

Marie. Und sie schüttelte nicht den Staub von den Füßen, als man sie als vaterlandslose Gesellen beschimpfte. Sie arbeitete zielbewußt und ruhig weiter an der Befreiung des Volkes von unwürdigem Druck.

Liesbeth. Wo sind sie jetzt, die Herren von Gottes Gnaden? — Feig haben sie ihr Volk — (Spöttisch.) ihr geliebtes Volk im Stiche gelassen, das sie in Not und Elen geführt haben.

Marie. Es ist ein fürchterliches Erwachen aus dem Rausche langer Kriegsnot und Gefahr. Welch' ungeheurer Arbeit wird es bedürfen, wieder Ordnung und Ruhe im Lande zu schaffen. —

Liesbeth. (Stolz.) Unsere Männer und die Arbeiterschaft werden es erzwingen.

(Es fällt ein Schuß.)

Marie.
Liesbeth. } (Erschrocken.) Was war das?

Liesbeth. Das war im Hause! (Eilt zur Türe.) Ich höre Schritte — Stimmen! — Fritz — der Vater — —

Marie. Was kann denn geschehen sein?

Liesbeth. (Oeffnet die Tür weit und ruft hinaus.) Fritz?!

Fritz. (Entfernt.) Ich komme schon. —

---

2. Auftritt.

(Vorige, Fritz, später Franz, von Christ.)

Fritz. (Herein) Habt Euch wohl recht geängstigt?

Liesbeth. Fritz — was hatte der Schuß zu bedeuten?

Fritz. Nichts — nichts — ein dummer Junge hat mit dem Revolver gespielt

Liesbeth. Nur — — gespielt? Sage es, es ist etwas ernsteres —?

Marie. Der Vater ist doch nicht etwa — verwundet?

Fritz. Es ist niemand verwundet. Der Junge hat Glück gehabt und — (Ernst.) ich auch. —

Liesbeth. Es — galt — Dir?

Fritz. Die Reaktion hat wieder einmal ihre feigen

Mordbuben ausgesandt zur höheren Ehre des Vaterlandes. —

Franz. (Mit von Christ, den er am Handgelenk festhält, herein.) Hier herein einstweilen, mein Bürschchen. Schade, daß ich den Frauen diesen Anblick nicht ersparen kann. (Zu den Frauen.) Max wird die Polizei gleich bringen, damit der junge Mann in Nummer Sicher vorläufig mal kein Unheil weiter anrichten kann.

von Christ. (Ein blutjunger Student.) Ich bitte, lassen Sie uns doch draußen warten. —

Franz. Haben Sie wirklich noch etwas wie Schamgefühl, daß Ihnen die Gegenwart der Frauen peinlich ist?

Liesbeth. (Zu von Christ.) Sie haben es gewagt, gegen meinen Mann den Revolver zu erheben! Sie — —

Fritz. Vergönne doch dem Menschen nicht das Wort. — Max habe ich mein Leben zu verdanken. Mit raschem Sprung schlug er dem Burschen den Revolver aus der Hand, daß er zu Boden fiel und sich dort entlud. —

Franz. Ein fixer Bursche. Der hatte im Augenblick erfaßt, was der Bursche beabsichtigte.

Marie. Pfui! —

Liesbeth. So sehen also die Fanatiker aus, die durch ihre wüste Hetze gegen die Führer der Sozialdemokratie zum politischen Morde aufpeitschen! —

Marie. Die Republik zerstören! Das Werk des Volkes beschimpfen! Die Monarchie um jeden Preis und mit jedem gemeinen Mittel wieder einführen wollen! — Pfui, junger Mann! Mit geistigen Waffen könnt Ihr nicht kämpfen! Und dabei nennt Ihr Euch die Elite der Nation.

Fritz. Wehe der Nation, die eine solche Elite an ihrer Spitze hätte.

Franz. Es wird ein Massenaufmarsch des Volkes für die Freiheit kommen. Unter seinen Tritten werden die Köpfe der Hydra sich verbluten. — (Zu von Christ.) Revolutionen sind kein Kinderspiel! Die Massen waren bisher allzu geduldig, aber wehe Euch, wenn Ihr weiter zündende Funken in sie hineinwerft! — Der Bürgerkrieg auf Euer Haupt! —

3. Auftritt.

(Vorige, Max.)

Max. (Herein.) Habt Ihr den Burschen hier? — Die Polizei ist da! —

Franz. (Zu von Christ.) Na — dann vorwärts, junger Mann! —

Max. Der Wagen steht unten, denn es hat sich auf den Straßen durchgesickert, daß ein Attentat beabsichtigt war.

Franz. Ich werde mit hinuntergehen, daß der Bursche richtig verstaut wird. — (Mit von Christ, den er vor sich her gehen läßt, durch die Mitte ab.)

Liesbeth. (Zu Max.) Lieber Max, Dir habe ich das Leben meines Mannes zu danken. — (Erfaßt seine Hände.)

Max. Ach mach doch keine Geschichten! Zufall, daß ich bemerkte, daß sich der Bursche mit nicht ganz reinen Absichten trug. Das scheue Wesen fiel mir auf und da hatte ich ihn schon. — Aber nun hätte ich wirklich Appetit auf eine gute Tasse Kaffee! —

Fritz. (Lachend.) Du sagst das richtige Wort, Max! — Weg mal auf ein paar heitere Minuten mit der Politik! —

Marie. Das sagst Du so und in der nächsten Minute seid Ihr schon wieder mitten darin. —

Max. Ja — der Frieden ist noch lange nicht im Lande. Ein Volk, das so in seinen tiefsten Tiefen aufgewühlt wurde, kann nicht gleich genesen. (Lachend.) Und nun sind wir schon wieder in der Politik. Bringe den Kaffee! —

Liesbeth. Sofort!

Marie. Ich helfe Dir. (Beide ab durch die Mitte.)

Fritz. Nimm Platz, Max. Zünde Dir eine Zigarre an! —

Max. (Setzt sich.) Donnerwetter, bei einer einzigen Haare hättest Du mir keine Zigarre mehr anbieten können.

Fritz. Sprechen wir nicht mehr davon!

Max. (Sich eine Zigarre anzündend.) Durchgreifen, Fritz! — Der Unterstützung aller Genossen bist Du sicher! —

4. Auftritt.

(Vorige, Franz.)

Franz. (Durch die Mitte herein.) Das Bürschchen wäre gut verstaut! — (Zu Fritz.) Das ist die Rache, daß Du so fest zugepackt hast ohne Ansehen der Person! — Das sind die Rächer des Landrats von Born! —

Max. Wie Du das Putschnest ausgeräumt und den Landrat seines Postens entsetzt hast, das hat Dir die Anerkennung aller ehrlichen Republikaner eingetragen, von den Demokraten bis zu den Kommunisten. —

Fritz. Daß ich aber Becker als Landrat einsetzte, das hat alle Scheinrepublikaner in helle Empörung versetzt.

Max. (Lachend.) Daß die Zeitungen keinen guten Faden an Dir lassen, weil Du dieser Clique einen kommunistischen Landrat auf die Nase gesetzt hast, wird Dich wohl kalt lassen.

Fritz. Aber sehr kalt läßt mich das alles! — Becker arbeitet ja geradezu vorzüglich und wirkt in den Grenzen seines Amtes geradezu vorbildlich! — Das ist der vielgeschmähte Kommunistenführer! —

Max. Fest zugegriffen hat er und die Spitzelbande gründlich entlarvt, die im Geheimen die Massen aufputschen wollen, um reaktionären Zwecken zu dienen.

Franz. Damit haben die Herrchen kein Glück mehr! — Sie werden von der Uneinigkeit der Arbeiterschaft nicht mehr profitieren, denn im Kampfe gegen den Rechtsbolschewismus stehen die Genossen aller Arbeiterparteien zusammen, das wird sich noch heute zeigen! —

---

5. Auftritt.

(Vorige, Liesbeth, Marie, dann von Born.)

Liesbeth. (Mit Marie von links herein.) Der Kaffeetisch ist gedeckt, meine Herren.

Marie. Nun seid mal ein halbes Stündchen Menschen, nur Menschen. (Unterfaßt Franz.) Komm Alter! — (Will mit ihm zur Tür links hinaus.) (Es klingelt.)

Fritz. Das werden Becker und die andern Freunde sein.

Liesbeth. Dann will ich schnell noch einige Tassen aufstellen. (Eilt durch die Mitte ab.)

Franz. (Zu Marie.) Fritz hat sie herbestellt! Ich hoffe, daß sich heute die Alten wiederfinden! Donnerwetter, so lange hat man an einem Strange gezogen für ein einiges sozialistisches Reich und seit dem 9. November will jeder seine Wurst für sich gebraten haben. — Wir müssen wieder anfangen, aus einem Topfe zu essen.

Marie. Weil Ihr eben alle Hartköpfe seid, keiner etwas zugeben oder nachlassen will. —

Franz. (Lachend.) Natürlich, Mutter, immer hübsch die Mittellinie, aber die ist oft verdammt schwer zu finden.

Liesbeth. (Eilig herein.) Fritz — es ist der Herr Landrat von Born! — (Gibt ihm die Karte.) Und ich — so ganz simple Hausfrau, mache ihm selbst die Vorsaaltür auf. Der hat mich sicher für das Dienstmädchen gehalten.

Franz. (Lachend.) Wie könnt Ihr aber auch so plebejisch sein und Euch keinen gallonierten Diener halten! — Geht selbst an die Tur! Und das will eine Frau Minister sein!

Liesbeth. Ich bin Frau Fischer schlechtweg und damit basta! — Minister ist mein Mann!

Fritz. Der Landrat? —

Liesbeth. Er möchte den Herrn Ministerpräsidenten sprechen.

Fritz. Eigentlich sollte ich — — hm! — Na — man kann ja mal sehen, was der Herr von mir will. (Zeigt nach links.) Also bitte meine Herrschaften, drüben wartet der Kaffee!

Franz. Mache es nicht zu lange. (Mit Marie links ab.)

Liesbeth. Soll ich ihn hereinlassen?

Fritz. Nein nein, diesmal öffne ich ihm selber. Gehe mit Max zum Kaffee.

Liesbeth. Aber bitte, nicht zu lange Audienz erteilen. (Lachend mit Max links ab.)

Fritz. (Oeffnet die Mitteltür.) Herr von Born — bitte.

von Born. (Tritt ein.) Verzeihen Herr Ministerpräsident, wenn ich zu so ungewöhnlicher Zeit —

Fritz. (Auf einen Stuhl deutend.) Was führt Sie zu mir?

von Born. (Ohne Platz zu nehmen) Ich möchte bitten, meinen Besuch nicht dienstlich aufzufassen. —

Fritz. Wir stehen in keinem dienstlichen Verhältnis mehr zueinander, Herr von Born. —

von Born. Ich meinte — nur privat möchte ich — —

Fritz. Gut! Privat! Lassen wir also den Minister beiseite.

von Born. (Verblüfft) So meinte ich es nicht. —

Fritz. (Belustigt.) Wie denn? — Privat bin ich als Minister nicht zu sprechen, darum nehme ich an, Sie wollen mit dem Doktor Fischer sprechen. —

von Born. (Nervös.) Herr Ministerpräsident, ich komme, Sie zu warnen!

Fritz. (Kühl.) Mich — warnen?

von Born. Sie haben mich durch einen Machtspruch meines Amtes entsetzen lassen. —

Fritz. Mit Recht, Herr von Born, denn Sie haben für die Wiederaufrichtung der Monarchie eine gefährliche Propaganda getrieben.

von Born. Ich tat nichts anderes, als was die Sozialdemokratie unter der Monarchie getan hat! — Ich übte mein Recht als Staatsbürger aus, meine freie Meinung zu äußern.

Fritz. Sie irren, Herr von Born. — Die Sozialdemokratie war immer die natürliche Feindin der Monarchie; sie hat ihr nie den Treueid geleistet, darum war sie berechtigt, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Verwirklichung ihrer Ziele einzutreten.

von Born. Das ist Sophisterei.

Fritz. Sie aber haben den Treueid auf die republikanische Verfassung geleistet. Sie waren verpflichtet, die republikanischen Einrichtungen zu schützen, statt dessen schürten Sie als Beamter gegen die Verfassung.

von Born. Ich bin Monarchist und nehme für mich das Recht in Anspruch, für die Staatsform einzutreten, die ich für unser Volk als die beste halte. —

Fritz. (Lachend.) Für das Volk?

von Born. Gewiß — für das Volk!

Fritz. Das Volk bedankt sich da ür. — U brigens, Ihr Recht, Ihre freie Meinun ı zu äußern, macht Ihnen kein Mensch streitig, wenn Sie das als Privatmann tun. Sie hätten eben Rückgrat haben müssen und —

von Born. Herr Präsident!

Fritz. Rückgrat, sage ich. Sie mußten sich in das Privatleben zurückziehen. Sie durften kein Amt behalten, das Ihnen die Verpflichtung auferlegt, für die beschworene Verfassung einzutreten. Die Folgen haben Sie zu tragen. Im übrigen steht Ihnen ja der Beschwerdeweg zu. Sonst haben wir uns wohl weiter nichts zu sagen! —

von Born. Treiben Sie es nicht auf di· Spitze, Herr Minister! Sie haben Throne gestürzt, hüten Sie sich, daß nicht auch Minister gestürzt werden. —

Fritz. (Gemütlich.) Seien Sie froh, Herr von Born, daß Sie jetzt einem sozialistischen Minister gegenüber stehen. Im früheren Staate wären Sie für eine ähnliche Aeußerung schon nach Nummer Sicher gewandert! — Aber Ihre Drohungen lassen uns kalt! Hinter uns steht das Volk in seiner gewaltigen Mehrheit. (Mit erhobener Stimme.) Und das wird seine Freiheit zu wahren wissen. —

von Born. Mit Handgranaten und Maschinengewehren.

Fritz. Wenn Ihre Parteien uns dazu zwingen sollten — gewiß! Darum warne i ch Sie: Stellen Sie Ihre Agitation ein und lassen Sie es nicht zu einem Bürgerkrieg kommen. Sie werden das Reich des Sozialismus nicht aufhalten. Das Volk marschiert geschlossen seinem Ziele entgegen.

von Born. Das ist eine Kampfansage, Herr Minister! —

Fritz. Nehmen Sie es, wie Sie wollen.

von Born. Der gesamte Kreis ist empört, daß Sie ihm einen kommunistischen Landrat auf die Nase gesetzt haben. Daraus werden ihnen schlechte Früchte erwachsen.

Fritz. Beruhigen Sie sich darüber. Ich habe andere Nachrichten aus dem Kreise.

von Born. Da wäre ich neugierig.

Fritz. Es wird dort jetzt mit einer Freudigkeit gearbeitet, die für die Zukunft das Beste hoffen läßt. Was Sie angeblich nicht fertig brachten, hat Ihr Nachfolger in kürzester Zeit mit Erfolg zustande gebracht, nämlich die Landwirte an ihre Pflichten gegen das Land zu erinnern und Ablieferungen zu ermöglichen, die uns in Erstaunen gesetzt haben. Ohne Zwangsmaßregeln, Herr von Born, lediglich dadurch, daß er in dem Einzelnen das Pflichtbewußtsein geweckt hat. —

von Born. Und die Uebergriffe, die er sich erlaubt?

Fritz. Davon ist mir nichts bekannt.

von Born. (Heftig.) Er achtet nicht die Heiligkeit der Familie und der Häuslichkeit! Oder billigen Sie es auch, daß er bei mir mit brutaler Willkür Haussuchung hielt?

Fritz. Wenn er das angeordnet hat, wird er seine Gründe gehabt haben.

von Born. Ah — es scheint, das geschah ohne Ihr Wissen?

Fritz. Ich habe noch keinen Bericht, aber da ich den Herrn Landrat Becker erwarte —

von Born. Das genügt mir! — (Will abgehen.) Ich habe gewarnt, Herr Minister! —

Fritz. (Spöttisch.) So eilig plötzlich? — Fürchten Sie ne Begegnung mit Ihrem Nachfolger? —

von Born. (Lacht auf.)

---

6. Auftritt.

(Vorige, Becker.)

Becker. (Von links herein.) Natürlich fürchtet er Sie.

Fritz. Ah — schon hier?

von Born. Man hat gehorcht?

Becker. Das ist unsere Art nicht. — Aber der Herr sprach so laut, daß man jedes Wort verstehen mußte.

(Zu Fritz.) Herr von Born hat das Ergebnis der heute in aller Frühe stattgefundenen Haussuchung gar nicht abgewartet. Er war plötzlich verschwunden und es hieß, er sei im Automobil nach der Stadt gefahren, um sich im Ministerium zu beschweren. (Zu von Born.) Ich habe die beschlagnahmten Akten der Staatsanwaltschaft übergeben! —

von Born. (Zurückweichend.) Sie haben —? Welche Akten? —

Becker. Unsere Spürnase findet selbst das beste Versteck heraus. Die Fäden sind bloßgelegt — Ein ganzer Aufstands- und Mordplan ist in unsere Hände gefallen. Ich bewundere Ihre Kühnheit, Herr von Born, sich als Unschuldsengel aufzuspielen. — Sie waren jedenfalls sehr sicher, daß wir nichts entdecken würden! — (Zu Fritz.) Eine Forderung wird Sie interessieren, Herr Minister, die die Herren Putschisten als unerläßlich bezeichnen, nämlich die, den Ministerpräsidenten durch ein Attentat zu beseitigen.

von Born. Das ist Lüge! —

Becker. Auf diese Stelle in den Akten habe ich die Staatsanwaltschaft ganz besonders aufmerksam gemacht!

Fritz. Sie sagen, daß ist Lüge, Herr von Born?

von Born. Gemeine Lüge!

Fritz. (Mit erhobener Stimme.) Und wenn ich Ihnen sage, daß dieses Attentat bereits geschehen ist?

Becker. Was?!

von Born. (Stotternd.) Ge — schehen?

Fritz. Der Mordbube sitzt bereits hinter Schloß und Riegel! Nur der Entschlossenheit meines Schwagers habe ich es zu verdanken, daß die Kugel ihr Ziel verfehlte! — Wir haben uns wohl nichts mehr zu sagen, Herr — von — Born! —

von Born. (Wütend.) Und das wollen Sie mir in die Schuhe schieben? Wir sprechen uns an anderer Stelle! — Nun Kampf bis aufs Messer! — (Eilt ab.)

Fritz. Den hätte man doch verhaften lassen sollen!

Becker. Er wird nicht weit kommen. Der Haftbefehl ist bereits ausgefertigt. Darauf habe ich gedrückt.

Fritz. Also doch — Aufreizung zum Mord! —

Becker. Wir greifen etwas fest zu, mein Lieber und werden mit den Mordbuben gründlich aufräumen, die unser Reich gefährden wollen! —

Fritz. (Reicht ihm die Hand.) Ich danke Ihnen, Becker, für Ihre Mitarbeit, die der Welt doch den Beweis gebracht hat, daß ich den richtigen Mann an den richtigen Platz gestellt habe. — Welcher Richtung wir auch angehören, die Hauptsache ist doch, daß wir für die Gesamtheit arbeiten. Und eines haben wir doch herbeigeführt: eine Annäherung unserer Parteien, die so notwendig ist.

Becker. Wir werden nicht nachlassen, vorwärts zu treiben, unsere Ziele zu verwirklichen.

Fritz. Es wird sich eins auf dem andern aufbauen lassen, Becker. Wir können das Haus noch nicht mit dem Dache krönen, wenn die Grundmauern noch nicht fest stehen. Und die stehen noch nicht fest, der Fall Born hat es erneut bewiesen. Wir müssen höllisch auf dem Posten sein.

Becker. Wir wollen keine Zersplitterung, aber rasch bauen wollen wir, damit wir das Dach bald auf das Haus bekommen.

(Hinter der Szene entferntes Stimmengebrause.)

Fritz. (Tritt zum Fenster.) Was ist denn das?

---

7. Auftritt.

(Vorige, Liesbeth, Marie, Franz, Max.)

Franz. (Kommt mit den übrigen von links, zu Fritz.) Ist Dir denn etwas von einer Demonstration bekannt?

Liesbeth. Vom Residenzplatz kommen sie in Massen heran.

Fritz. (Am Fenster.) Ich wüßte keinen Grund! — Sie kommen hier herüber!

(Das Gebrause klingt schon näher.)

Marie. (Geht zum Fenster.) Sie sammeln sich vor dem Hause.

(Das Brausen wird lauter und tönt zum Fenster herauf.)

Liesbeth. Sie bringen Dir eine Ovation.

Fritz. Torheit, Liesbeth! Wir treiben keinen Personenkultus! — Schlosser und Schreiner kommen herauf. Was soll denn das bedeuten? Liesbeth öffne bitte.

Liesbeth. (Geht zur Mitte hinaus.)

Fritz. (Zu Becker.) Wissen Sie vielleicht?

Becker. (Lächelnd) Ich weiß — ja, aber lassen Sie nur die Abgesandten der Arbeiter sprechen.

Franz. Potzdonner, da bin ich aber doch neugierig.

Liesbeth. (Durch die Mitte mit Schlosser und Schreiner herein.)

---

8. Auftritt.

(Vorige, Liesbeth, Schlosser, Schreiner.)

Liesbeth. Bitte, hier herein, meine Herren.

Schreiner. Das ist ja ein gutes Vorzeichen, daß uns die kleine Liesbeth von damals zuerst willkommen heißt.

Franz. Habt Euch ja jahrelang rar genug gemacht! Hoffentlich kündet Euer Kommen Gutes, Ihr alten Kampfhähne von ehemals.

Schlosser. Na — wir wollen es meinen. (Zu Fritz.) Unten stehen die Genossen der S.P.D, der U.S.P. und der K.P.D. vereint —

Franz. Was? Potztausend!

Schreiner. Die Republik ist in Gefahr! Deshalb hat Genosse Landrat Becker den Anstoß gegeben, die Parteien zusammenzurufen, um ihre Waffen zum Kampfe gegen die Reaktion zu schärfen! — Im Kampfe gegen Orgesch und Hakenkreuzritter wollen wir miteinander arbeiten, miteinander unser sozialistisches Reich schützen gegen den Feind, — der von rechts her mit allen verwerflichen Mitteln an seinen Grundfesten rüt eln will. Wir werden jeder unsere Wege gehen zur Erreichung des Endzieles, aber einig wollen wir sein im Kampfe gegen die Reaktion! — Wir wissen bereits von dem Mordanschlage, den man gegen Sie verübte! Es ist nur eine

Stimme der Empörung in unseren Reihen! — Rufen Sie uns — wir werden alle unsere Republik zu schützen wissen. Das ist es, was ich Ihnen sagen wollte!

Franz. Gib mir die Hand alter Junge! Jetzt sind wir wieder die Alten! — Wir haben ein Ziel, das soll uns verbrüdern!

Fritz. Für diese Nachricht danke ich Euch im Namen der Regierung. (Zum Fenster hinaus.) Ihr wollt zusammenstehen im Kampfe gegen die Feinde der Republik und in diesem Kampfe das Trennende der politischen Meinung vergessen. Dafür danke ich Euch! — Das gemeinsame Ziel ist uns vorgezeichnet. Wie aber auch des Einzelnen Wege sein werden, das große Ziel zu erreichen, Brüder wollen wir sein, eins in dem Gedanken, uns das Reich des Sozialismus aufzurichten, das Jahrhunderte überdauern soll! Dafür laßt uns kämpfen! Dafür laßt uns wirken! Es gibt keinen anderen Weg, es gibt kein anderes Ziel für das arbeitende Volk, sich ein Stück Glückseligkeit auf Erden zu erringen! — Mit uns das Volk! Mit uns der Sieg!

(Draußen Stimmen.) Nieder mit der Reaktion! Unser Leben für das sozialistische Reich! Unsere Losung soll sein: Für die Republik! Für das Reich des Sozialismus! Gegen die Reaktion!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Bühnenbild: Sonnige Herbstlandschaft. Der Hintergrund eine fernliegende Stadt oder Wald und Wiese. Links Eingang zum Hause Fischers. Vor dem Hause ein Tisch und eine Bank. Rechts Gebüsch, freie Gegend.

1. Auftritt.

(Fischer, Ferra.)

Fischer. (Tritt aus dem Hause, gefolgt von Ferra.)
Es verspricht heut' schön zu werden.
Die Sonne lacht, als wär es heut' ein Maientag,
Und doch stehen wir am Ausgange des Herbstes.

Ferra.
Ein Tag wie heute dürfte niemals trüb erscheinen.
Und wenn auch rings die Blätter von den Bäumen [fallen,
Vor hundert Jahren war der Auferstehungstag des [Volkes
— Sein Frühlingstag!

Fischer. (Sinnend.)
Sein Frühlingstag im Herbste!
Sein Auferstehungstag, da die Natur
Sich zum Sterben rüsten wollte.

Ferra.
Nicht die Natur allein, ein ganzes Volk
War damals seinem Sterben nahe.
Ich hab' in diesen Tagen voll ernsten Sinnens
In jene Zeiten mich zurückversetzt,
Und die Geschichte unserer Republik gelesen.

Fischer.
Du tatest recht daran!
So kamst Du zum Verstehen und Begreifen,
Was einst unser armes Volk gelitten hat.

Ferra.
Wie schrecklich muß doch jener Krieg gewesen sein,
Der so viel Völker aufeinanderhetzte,
Fast fünf Jahre lang,
Wahnsinnig Blutvergießen! Bruder gegen Bruder!
Wie martervoll der Druck, den einst der Sieger
Auf die Besiegten ausgeübt.

Fischer.

Krieg!
Es ist ein Wort aus einer fremden Sprache.
Wir kennen es nicht mehr.
Wie war es möglich, daß vor hundert Jahren kaum
Sich Menschenbrüder so zerfleischen konnten?
Um was? — Um nichts! —
Weil eins dem andern den Erfolg nicht gönnte,
Den es im friedlich stillen Wettbewerb
Der Kräfte sich errungen?

Ferra.

Besitzgier ist's gewesen, Neid und Habsucht,
Die Macht des Kapitals, die weltbeherrschende
In jener Zeit. — Heut' dient es der Kultur
Und alle Menschen haben teil an dem, was sie geschaffen
Und leben glücklich.
Es häufen sich Millionen nicht in einer Hand,
Und so ist die Gewalt gebrochen,
Die oft der Einzelne voll Willkür ausübt.

Fischer.

Du bist ja eine fleiß'ge Schülerin.
Nun schätzest Du wohl um so höher das Verdienst
Der kühnen Männer jener Zeit,
Die frisch und unverzagt die Fesseln brachen
Und die Ketten klirrend von sich warfen,
Die ihre Glieder eingeschnürt.
Ein einz'ger Schrei war's der Empörung
In jenen Anfangstagen des Novembers,
Als es dem Volke klar geworden, wie man es betrogen hat

Ferra.

Ich las es wohl in meines Urgroßvaters Aufzeichnungen,
Die mir ein heiliges Vermächtnis sind.

Fischer.

Er war zu jener Zeit Minister!
Es war ein Chaos dazumal.
In verschiedene Parteien hatte sich das Volk gespalten.
Es gärte wie in einem Hexenkessel. —
Doch vor allen zwar stand leuchtend nur ein Ziel:
Das Reich des Sozialismus aufzurichten.
Der Wege schienen vielerlei

Und jeder glaubte nach s e i n e r Art es zu erreichen!
Und so bekämpften scharf sich die Genossen,
Daß daraus ihren Vorteil jene schöpften,
Die heimlich für ein neues Kaisertum sich rüsteten.
Da war's Dein Urgroßvater,
Der zur rechten Zeit das rechte Wort gesprochen.
Er einte die Parteien;
Daß sie — zu einer Front geschlossen,
Nun einen Wall um die Regierung bildeten,
Um ihre junge Republik zu schützen.
Der Urgroßvater unseres Friedrich Würfel
War sein Schwiegervater,
Ein alter, oft erprobter Kämpfer für die Freiheit,
War er ihm damals eine treue Stütze.

Ferra.
Wie das? — So wären doch wir Fischers
Und der Friedrich Würfel recht eigentlich verwandt?

Fischer.
Jawohl! — Erst neulich haben wir's entdeckt,
Als wir auf jene Zeit zu sprechen kamen,
Die unseres Volkes Freiheit Anfang war,
Und er und ich in alten Schriften blätterten.
Doch die Verwandschaft ist ja nicht so nahe,
Daß Friedrich Würfel — — (Hält inne.)

Ferra.
Was meinst Du, Vater?

Fischer.
Nun, ich meinte, Ihr beide hättet für einander
Nicht bloß ein freundschaftlich Interesse — —

Ferra.
Ach Du! Was Du nicht alles siehst.

Fischer. (Scherzend.)
Friedrich war mir gar zu eifrig, festzustellen,
Wie weit wohl die Verwandtschaftsgrade gehen
Und wie Ihr eigentlich wohl zueinander seid verwandt.
(Lachend.)
Doch das war so verwickelt, daß er fröhlich meinte:
Hier hilft es nichts, hier muß geschaffen werden
Ein neuer und ein schönerer Verwandtschaftsgrad.
Ich habe Ferra lieb, gebt sie zum Weibe mir.

Ferra.
Und Du?

Fischer.
Ja ich? — Ich habe ihm gesagt: Liebt Ferra Dich,
Dann nehmt Euch und seid glücklich,
Solch Blut vermischt, muß edle Menschen geben,
So wie sie unsre Zeit gebrauchen kann.
(Zeigt nach rechts.)
Dort kommt er grade, festlich angetan,
Er soll ja heute in den Rat der Meister kommen.
Du weißt es, wer in unserm freien Staate
In dem Berufe, den er sich erwählt hat, Tüchtiges leistet,
So daß aus seinem Schaffen die Allgemeinheit Nutzen [hat,
Den wählen die Gewerke in den Rat der Meister.
So wird die Strebsamkeit gefördert
Und angespornt der Fleiß des Einzelnen,
Denn in den Rat der Meister einst zu kommen
Schwebt jedem Kind schon in der Schule vor.
Die höchste Ehre ist es, die der Staat vergibt. —
Doch jetzt will ich ins Haus,
Ich hab' mich noch zu rüsten.
(Geht in das Haus ab.)

Ferra. (Ruft ihm nach.)
Bleib doch! (Für sich.) Nun läßt er mich allein.
Wie soll ich Friedrich Würfel jetzt begegnen.

---

2. Auftritt.

(Ferra, Würfel.)

Würfel. (Von rechts, freudig auf Ferra zugehend.)
Das nenne ich fürwahr ein gutes Zeichen.
Die Erste, der ich heut' begegne, das bist Du!
Schon als ich heut' erwachte und dieSonne leuchten sah,
War ich so frohgestimmt.
Heut' sind es hundert Jahre, daß unsere Väter
Mit trotzgem Mut das Volk zur Freiheit führten.
Wie Glieder einer Perlenkette
So reihen die Jahrzehnte sich an jene Kämpfe an,
Die uns die ganze, volle Freiheit gaben.
Nun sind wir freie, neue Menschen, [andern,
Frei von Egoismus, Neid, und einer lebt heut' für den

Und einer schafft für alle, alle für einen. —
Ich soll heut in den Rat der Meister kommen,
Weißt Du es schon?

Ferra.
Der Vater sagt es mir.

Würfel.
Nun habe ich das Ziel erreicht, wonach im freien Staat
Der Fleißge strebt.
Arbeiter bin ich ersten Grades.
Nun kann ich frein und kann ein Haus mir gründen.
Nun frag' ich Dich: Willst Du die Meine sein?

Ferra. (Reicht ihm die Hand, einfach, ohne Ziererei.)
Du fragst mich und ich will!

Würfel. (Freudig.)
Du willst?

Ferra.
Weil ich Dich liebe und weil ich Dich achte!
Dem Fleißigen verwehrt sich keine Maid.

Würfel.
Ich danke Dir, daß Du mir so vertraust.
Nun will dem Staate meine ganze Kraft ich schenken
Wie all die Millionen Volksgenossen,
Die sich zum edlen Menschentum emporgerungen haben.
Der Richter soll noch heute unsern Bund beschließen.

Ferra.
Und gern will ich Dir folgen aus dem Haus des Vaters
In das Deine.

---

3. Auftritt.

(Vorige, Fischer.)

Fischer. (Aus dem Hause.)
Nun junger Freund?

Würfel.
Mein Vater!

Fischer.
Ich seh's an Euren Mienen, es ist geschehn:
Ihr wollt gemeinsam Eure Straße wandern.
(Reicht beiden die Hände.)
So wirkt nun in Gemeinschaft für des Staates Wohl

Und seid ihm edle Glieder
Im Sinne unsrer großen Volksgemeinschaft.
(Von ferne Gesang, der rasch näher kommt.)
Die Freunde kommen und die Jugend!
Das Fest beginnt!

---

4. Auftritt.

(Vorige, Werner, Bürger, Sämer, Birk, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen.)

Werner. (Kommt mit den übrigen von rechts mit Gesang marschiert. Die Jugendlichen tragen rote Schärpen, einer trägt eine Fahne voran. Auf der Bühne angekommen, gruppieren sich die Jugendlichen im Halbkreis im Hintergrunde.)

1.

Rauschet Gesänge und klinget ihr Saiten,
Wecket ein hohes Bewußtsein mit Macht.
Mög' edler Sinn zu den Höhen Euch leiten,
Auf daß zu männlichem Tun angefacht,
Der Mensch werde wieder,
Dess' Geist und dess' Glieder
In Banden noch sind.
Auf daß er sie sprenge
Im Kampfesgedränge,
Mit uns unserer Welt höchste Güter gewinnt.

2.

Freiheit vor allem muß Jeder erringen,
Denn sie veredelt den Menschen zumeist.
Frei wie die Vögel in Lüften sich schwingen,
Soll sich entfalten der menschliche Geist.
Und brechen die Schranken
Durch kühne Gedanken
In Wort und in Schrift. —
Und kämpfen mit Klarheit,
Für Recht und für Wahrheit,
Auf daß stets Verachtung die Lüge nur trifft.

3.

Doch ohne Gleichheit kann niemals es gehen,
Brüderlichkeit sei das knüpfende Band,
So werden wir stets im Glücke bestehen,
Fernhin bis zu dem entlegensten Strand.
Daß Frohsinn nur walte,
Und nimmermehr spalte
Uns Mißgunst und Neid
Und jeder verübe
Nur Taten der Liebe,
Und stets sei dem Nächsten zu helfen bereit.

Vorstehendes Lied ist für Gesang mit Klavierbegleitung erschienen und vom Verlag Alfred Jahn, Leipzig Elisenstr. 30 zu beziehen.

Fischer.

Willkommen! Ihr habt im Lied bekräftigt,
Was unser Sinnen, unser Wirken ist.
(Reicht den einzelnen die Hand.)
Willkommen Werner, Bürger, Sämer, Birk!
Willkommen Jugend, auf die sich stets die Hoffnung
Daß sie im Sinn der Väter weiter wirkt. [gründet,

Bürger. (Im Schurzfell, ein rechter Schmied.)

Ein wahres Wort! Im freien Land der freie Mann!
So kann die Volkswohlfahrt nun recht gedeihen,
Das haben wir bewiesen schon seit vielen Jahren!
Ich steh' am Ambos, hämmre meinen Schlag!
Tu ich's für mich?
Ich tu's für die Gesamtheit,
Denn wäre nicht der Schmied,
Wer sollte wohl dem Kutscher da das Pferd beschlagen.
Und wäre nicht der Kutscher,
Wer führe mir das Eisen in die Schmiede?
So wirkt heut' einer für den andern
Und festbegründet steht der Volksgenossen Glück
Im Heim, am Herd.

Werner.

Ja, könnten heute jene auferstehen,
Die einst vor hundert Jahren sich für die Freiheit ein-
Es würden ihre Augen freudig glänzen, [gesetzt.
Wie ihre Saat zur vollen Frucht gereift.
Der geistig Schaffende, der Arbeitsmann, der Land-
Sie alle sind heut' eines Geistes, eines Sinnes. [mann,
Und eines gilt nur allen: des Vaterlandes Wohl! —
Frei ist die Schule von der Dogmen Einfluß!
Wir sehen unsere Religion in der Natur,
Erziehen gute Menschen auch ohne Katechismusspruch.
Da schaut die leuchtenden Gesichter!
Das ist die Jugend, die jedes Tierlein achtet,
Weil es nicht zwecklos ward von der Natur geschaffen.
Das ist die Jugend, der jede Blüte heilig ist,
Weil sie die Mutter ist von tausend anderen Blüten,
Die sie in ihrem Schoß gebiert.
So pflanzten wir den Keim des Edlen in die Brust
Und Menschen wurden sie,
Die ihren Namen „Mensch" mit Ehren tragen.

Sämer.
Es gibt heut' keinen Unterschied mehr
Zwischen Stadt und Land,
Und der Gedanke an arm und reich ist heut' verschwunden.
Gleich sind wir alle
Und hoch und niedrig gibt es nicht! —
Es klagt der Landmann nicht,
Die Frucht des Feldes sei ihm nicht geraten,
Wie es wohl früher war,
Damit er rasch sein Schäflein noch ins Trockne bringe,
Auf Kosten jener, die von seinen Früchten zehren.

Birk.
Das Chaos der Gedanken und der Wünsche,
Die einst vor hundert Jahren alles aufgerüttelt.
Es ebnete zum spiegelglatten See sich,
Die keine Stürme mehr aufwühlen
Bis in seine Tiefen.
Schaut um Euch in dem ganzen Reiche!
Gibt es noch Arme? Gibts noch Not und Elend?
Gibts einen Arbeitslosen noch im ganzen Lande?
Die Pfuscher, die vor mehr als hundert Jahren
Im gleißenden Glanz der Kaiserkrone einst regiert,
Verächtlich haben sie aufs Volk herabgeschaut,
Sie konnten Not und Elend aus der Welt nicht schaffen.

Werner.
Sie hätten es gekonnt! Sie wollten nicht!
Für sie war ja das Volk ein Sklavenvolk,
Dem man den Fuß hart auf den Nacken setzte
Und ihm es fühlen ließ: Du bist ein Nichts!
Der Sozialismus, den ans Kreuz man schlug
In jenen, die dem Volke ihn gepredigt,
Warf jene Herrscher jählings von den Thronen.
Doch keinen Augenblick stand still das Weltenrad.
Der Sozialismus zeigte der erstaunten Welt:
Ich kann regieren und
Des Volks Geschicke lenken! —

Bürger.
Es ward die Arbeitszeit vermindert
Und siehe: Die Fabriken rauchen
Und Arbeit gibts in Hülle und in Fülle.
Es stieg die Produktion zu ungeahnter Höhe,
Weil in der Brust des Schaffenden Gesundheit wohnt.

Fischer.

Das ist es ja: Gesundheitsglück und Schaffensfreude,
Das sind die Früchte, die wir vom Baume
Des Sozialismus pflücken!
Aus jedem Auge leuchtet Glück und Frieden,
In jedem Haus wohnt die Zufriedenheit.

Birk.

Gibts ein Gefängnis noch? Ein Zuchthaus?
Der Richter hat fürwahr ein leichtes Amt:
Vermahnend nur hat er zu wirken und nicht mehr [zu strafen.

Fischer.

Und den Bund zu weihen, den zwei Menschen
Für das Leben miteinander schließen wollen.

Birk.

Das ist das Liebste mir in meinem Amte.
So hat das Amt des Richters sich gewandelt
Im Lauf der Zeiten.
Mit strenger Miene saß er früher zu Gerichte,
Denn ach, zu oft war heilig nicht
Dem einen des andern Eigentum.
Diebstahl und Raub und Mord sind heut' vergeßne Dinge,
Und kündeten nicht Schriften aus vergangenen Zeiten,
Daß solche Missetaten
Geschehen konnten unter Menschen,
Wir möchtens heut' nicht glauben, daß es doch geschah.
(Zu Würfel.)
Nun, junger Freund! Ihr habt Euch einen guten Tag [gewählt,
Der in den Rat der Meister Euch entsenden soll.

Würfel.

Ich wüßt mir keinen bessern Tag als jenen,
Da mein Urgroßvater einst
Für künftige Freiheit mit gestritten
Und den Grund gelegt zu unserm freien Reich,
Das sich die Achtung aller Völker hat errungen
Und darum heute keinen Feind mehr zählt
Weil es bewiesen hat,
Daß es in aller Welt des Friedens Wohlfahrt dient.
Heut' ist's die Stütze jenes Völkerbundes,
Von dem man es einst ausgeschlossen hat,
Als es am Boden lag! —

Heut' sitzen wir im Rat der Völker
Und freier sozialistischer Geist streut seinen Segen aus
In alle Welt.

Fischer.
Die Väter machten Ernst mit ihrem Wollen
Und aufgeräumt ward mit aller Vorrechtsduselei;
Nur den Adel ließ man gelten,
Der in des Menschen Seele wohnt. —
Und weil wir solches den Urvätern danken,
Die einst gemeinsam für die Zukunft stritten,
Sollt Ihr der Beiden Hände ineinanderlegen!
Der Jahrhunderttag soll diesem Herzensbund die
[Weihe geben.

Birk.
So soll's geschehen!
(Legt Ferras und Würfels Hände ineinander.)
Kraft meines Amts als Richter geb' ich Euch zusammen
Und niemand soll Euch trennen als der eigne Wille,
Wenn einen Irrtum ihr erkennen solltet in der Wahl,
Die ihr getroffen! —
Treu sein und ehrlich zueinander, das gelobt Euch heut'
[im Herzen,
Gebt keiner Lüge Raum, dann ist die Ehe gut! —
(Zu Würfel)
Und nun sei uns willkommen auch im Rat der Meister!

Werner.
Willkommen uns im Namen der geistig Schaffenden!

Bürger.
Willkommen uns im Namen der Gewerke!

Sämer.
Willkommen uns im Namen aller, die das Feld bestellen!

Birk. (Zur Jugend.)
Erstrebt die höchste Würde, die unser Staat vergibt,
Das ist im Rat der Meister, drin Kritik und Rat geübt
Zum Wohl der freien Arbeit, drum merket Euch die Lehr:
Nicht Platz ist mehr für Drohnen, dem Fleiß gebührt
[die Ehr.
In des Sozialismus Reiche, das mit den Vätern wir
[uns erbaut,
Da gibt es nur noch Gleiche, verkündet's hell und laut.
Nie wieder gibt es Sklaven, nie wieder, wie früher,
[Knecht,

Treu wollen wir beschützen die Freiheit und das Recht.
Wir wollen froh genießen, in Liebe treu vereint,
Das Reich, wofür die Väter heiß gestritten und
[geträumt!

Jugend.

Ja, das sei unser Streben, dem Tüchtigen freie Bahn,
Im Reich des Sozialismus leben, bekämpfend jeden
[Wahn.
Wir sind jetzt freie Menschen und frei wollen wir stets
[sein,
Einer steht für alle und alle stehn für einen ein.

Alle.

So soll es sein! Zu Schutz und Trutz, zu Lieb und Freud!

(Der Vorhang fällt.)

Neue Arbeiter-Bühne.

Die Sammlung entspricht einem Bedürfnis nach wirklich guten und kurzen einaktigen Theaterstücken aus dem Arbeiterleben.

Nr.

1. **Ausgesperrt.** Soziales Bild in 1 Akt von Heinrich Werner. 2 D., 5 H., 1 Nebenperson. 4. Auflage. Preis 4.— Mk. Nötig 8 Bücher 18.— Mk.
2. **Freiheitskämpfer.** Drama in 1 Akt von Felix Renker. 1 D., 8 H. Preis 4 Mk. Nötig 10 Bücher 17.50 Mk.
3. **Die Erfindung.** Drama in 1 Akt von Magda Trott. 2 D., 4 H. Preis 4 Mk. Nötig 7 Bücher 13.— Mk.
4. **Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde.** Satirische Komödie in 1 Aufzug von H. Lewandowsky. 1 D., 6 H., 2 K., Nebenpersonen. Preis 4.— Mk. Nötig 10 Bücher 17.50 Mk.
5. **Spitzel und Spitzbube** oder **Im eigenen Netz gefangen.** Komödie in 1 Aufzug von H. Lewandowsky. 9 H., Nebenpers. 2. Auflage. Preis 4.— Mk. Nötig 10 Bücher 17.50 Mk.
6. **Gesegnet sei die Bombe.** Burleske in 1 Akt von H. Lewandowsky. 2 D., 4 H., 1 K., Nebenpersonen. 2. Auflage. Preis 4.— Mk. Nötig 8 Bücher 14.50 Mk
7. **Der Sherlock Holmes von Dämlichhausen.** Komödie in 1 Aufzug von H. Lewandowsky. 1 D., 7 H., Nebenpersonen. 2. Auflage Preis 4 Mk. Nötig 9 Bücher 16.— Mk.
8. **Spätes Erwachen.** Lebensbild in 1 Akt von H. Jäckel. Bearbeitet von H. Werner. 1 D., 5 H., 1 Nebenperson. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 13.—Mk.
9. **Freie Liebe.** Schwank in 1 Akt von Artur Tolk. Bearbeitet von H. Werner. 3 D., 3 H. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 13.— Mk.
10. **Geistige Waffen.** Drama in 1 Akt von Artur Tolk. Bearbeitet von H. Werner. 1 D., 3 H., 1 K. Preis 4.— Mk. Nötig 5 Bücher 10.— Mk.
11. **Der Flüchtling.** Lebensbild in 1 Aufzug von H. Lewandowsky. 1 D., 3 H. Preis 4.— Mk. Nötig 5 Bücher 10.— Mk.
12. **Der Streich des Agitators.** Posse in 1 Aufzug von H. Lewandowsky. 9 H., Nebenp. 2. Auflage. Preis 4.— Mk. Nötig 10 Bücher 17.50 Mk.
13. **Der Klopfgeist in der Mühle** oder **Ein frommer Don Juan.** Komödie in 1 Akt von H. Lewandowsky. 1 D., 3 H., Nebenp. 2. Aufl. Preis 4.— Mk. Nötig 5 Bücher 10.— Mk.
14. **Auf freiem Boden.** Volksstück in 1 Aufz. von Felix Renker. 1 D., 7 H. 2 Aufl. Preis 4.— Mk. Nötig 9 Bücher 20.— Mk.
15. **Familien-Politik.** Lustspiel in 1 Akt von Ludwig Hesse und Hans Rother. 3 D., 3 H. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 13.— Mk.
16. **Um Recht und Freiheit.** Lustspiel in 1 Aufzug von Felix Renker. 2 D., 4 H. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 16.— Mk.
17. **Die große Not.** Soziales Drama in 1 Akt von Felix Renker. 3 D., 4 H., 2 Nebenp. Preis 4.— Mk. Nötig 8 Bücher 20 — Mk.
18. **Die Bibel.** Schauspiel in 1 Akt von Fritz Ewald. Bearbeitet von Heinrich Werner. 2 D., 3 H. Preis 4.— Mk. Nötig 6 Bücher 11.50 Mk.
19. **Gesindel.** Drama in 1 Akt von Max Bernstein. 4 D., 3 H., 1 Nebenperson. Preis 4.— Mk. Nötig 8 Bücher 14.50 Mk.

Verlag von Alfred Jahn, Leipzig.

Arbeiter-Jugend-Bühne.

Siehe auch Neue Soziale Weihnachts-Bühne Nr. 10 und 13.

Nr.

1. **Zum Licht empor.** Vers-Jugendspiel mit Gesang in 2 Aufzügen von Felix Renker. 3 D., 7 H., Nebenpersonen. 2. Aufl. Preis 5.— Mk. Nötig 11 Bücher 25.— Mk.
2. **Der Sonne entgegen!** Jugendspiel in 1 Akt von Anna Mosegaard. 2 D., 4 H., Nebenpers. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 16.— Mk.
3. **Eine schwache Stunde.** Drama in 1 Akt von Felix Renker. 3 D., 5 H. Preis 4.— Mk. Nötig 9 Bücher 25.— Mk.
4. **Das Osterwunder.** Ein Osterweihspiel in 3 Begebenheiten zwischen Abend und Morgen von Felix Renker. 5 D., 5 H. Preis 6.— Mk. Nötig 11 Bücher 36.— Mk.

Soziale Lebende Bilder.

1. **Die Kraft des Proletariats.** 6 lebende Bilder mit begleitendem Wort aus der Zeit des Sozialistengesetzes bis heute von Felix Renker. Preis 3.— Mk.
2. **Des Volkes Not.** 5 lebende Bilder mit begleitendem Wort von Felix Renker. Preis 3.— Mk.
3. **Wacht auf!** 5 lebende Bilder aus der Vergangenheit und Gegenwart mit begleitendem Wort von Felix Renker. Preis 3.– Mk.
4. **Weihnachtsglück und Leid.** 5 lebende Bilder mit begleitendem Wort von Felix Renker. Preis 3.— Mk.
5. **Das Leben im Bilde des Jahres.** 5 lebende Bilder mit begleitendem Wort von Felix Renker. Preis 3.— Mk.

Neue Mai-Bühne.

1. **Der Arbeiterfeiertag** oder **Meister Pfriems Bekehrung.** Lustspiel aus der Vor-Revolutionszeit in 1 Akt von Felix Renker. 1 D., 7 H. 2. Auflage. Preis 4.— Mk. Nötig 9 Bücher 16.— Mk.
2. **Der Mai ist da!** Heitere Dorfkomödie in 1 Aufzug von Felix Renker. 2 D., 5 H., 1 K., Nebenpersonen. 2. Auflage. Preis 4.— Mk. Nötig 9 Bücher 16.— Mk.
3. **Durch Kampf zum Sieg.** Volksstück in 2 Akten mit Gesang und lebendem Bild von Heinrich Werner. 1. D., 5 H., Nebenpersonen. Preis 5.— Mk. Nötig 7 Bücher 23.— Mk.
4. **Maiklänge.** Festspiel in 1 Akt von Fritz Ewald. 1 D., 7 H., Nebenpersonen. Preis 4.– Mk. Nötig 9 Bücher 20.— Mk.
5. **Der Freiheit Morgenrot.** Maifestspiel in 1 Akt von Felix Renker. 4 D., 4 H., Nebenpersonen. Preis 4.— Mk. Nötig 9 Bücher 20.— Mk.

Neue Märchen-Bühne.

1. **Aus dem Riesengebirge.** Märchenspiel in 3 Akten von Anna Mosegaard. 2 D., 5 H., 6 K. 2. Aufl. Preis 5.— Mk. Nötig 11 Bücher 25.— Mk.
2. **Weihnachten im Turmstübchen.** Märchenspiel in 3 Akten mit einem lebenden Bild von Anna Mosegaard. 2 D., 1 H., 3 Kn., 5 Mäd., Nebenpers. Preis 5.— Mk. Nötig 12 Bücher 29.75 Mk.

Nr.

Revolutions-Bühne.

1. **Der Volkstribun.** Schauspiel in 3 Akten von L. Hesse u. H. Rother. 2 D. 6 H., 3 Neb. Preis 6 Mk. Nötig 9 Bücher 30 Mk.
2. **Zum Tode verurteilt.** Drama aus der Revolutionszeit in 2 Akten von Hans Opel. Bearbeitet von Alfred Jahn. 3 D., 9 H., Nebenp. 3. Auflage. Preis 6 Mk. Nötig 13 Bücher 36 Mk.
3. **Revolutionshochzeit.** Volksstück mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Fritz Ewald. 1 D. 6 H., Nebenpers. Preis 4.– Mk. Nötig 8 Bücher 19.– Mk. Klavier-Auszug 8.– Mk.
4. **Söhne des Volkes.** Lebensbild in 3 Akten von Friedrich Bürger. 2 D., 9 H., Nebenpersonen. Preis 8.— Mk. Nötig 12 Bücher 65.— Mk.
5. **Märzrevolution.** Drama in 2 Akten von Heinrich Werner. 1 D., 7 H., Nebenpers. Preis 5 — Mk. Nötig 9 Bücher 27 — Mk.
6. **Für die Freiheit.** Revolutionäres Schauspiel in 3 Akten von Walter Stratmann. 3 D., 9 H., 2 Nebenpersonen. Preis 6.— Mk. Nötig 13 Bücher 42.— Mk.
7. **Die rote Stunde.** Revolutionäres Schauspiel in 1 Akt von F. Renker. 10 H., Nebenp. Preis 5 Mk. Nötig 11 Bücher 25 Mk.
8. **Opfer des Klassenkampfes.** Revolutionäres Schauspiel in 2 Akten von W. Stratmann. 2 D., 6 H., 2 Nebenpers. Preis 5 — Mk. Nötig 9 Bücher 23 — Mk.
9. **Die Geburtsstunde der Revolution.** Drama in 1 Akt von F. Renker. 8 H., Nebenp. Preis 4 Mk. Nötig 9 Bücher 20 Mk.
10. **Novemberrevolution.** Revolutionäres Schauspiel in 1 Akt von Walter Stratmann. 2 D., 4 H., 2 Nebenpersonen. Preis 4 — Mk. Nötig 7 Bücher 15.— Mk.
11. **Spartacus, der Sklavenbefreier.** Tragödie in 3 Akten von Felix Renker. 2 D., 14 H., Nebenpers. Preis 10.— Mk. Nötig 17 Bücher 106.— Mk.

Soziale Sing-Spiele.

1. **Meister Leeses Sänger-Jubiläum.** Singspiel in 1 Akt von Heinrich Werner. 1 D., 3 H., Nebenpers. Preis 5.— Mk. Nötig 5 Bücher 11.— Mk. Klavier-Auszug 8.— Mk.
2. **In der Talmühle.** Singspiel in 2 Akten für Männer- oder gemischten Chor mit Prolog und lebenden Bildern von Heinrich Werner. 5 D., 6 H., 1 K., Nebenpers. Preis 5.— Mk. Nötig 13 Bücher mit Musik 24.50 Mk.
3. **Der Mutter Lied.** Singspiel in 1 Akt von F. Renker. 1 D., 4 H. Preis 5 Mk. Nötig 6 Bücher 12.50 Mk. Klav.-Ausz. 10 Mk.
4. **Der Partei-Veteran.** Singspiel in 1 Akt von F. Renker. 2 D., 4 H. Preis 5 Mk. Nötig 7 Bücher 20 Mk. Klav.-Ausz. 8 Mk.
5. **Aus Avignon zurück.** Schauspiel mit Gesang in 1 Akt von Fritz Ewald. Bearbeitet von Walter Stratmann. 2 D., 3 H. Preis 5.— Mk. Nötig 6 Bücher 14.— Mk. Klavierauszug 5.— Mk.

Arbeiter-Sport-Bühne.

1. **Der freie Turner** oder **Ein Turnerstreich.** Schwank mit Gesang in 2 Akten von Felix Renker. 1 D., 8 H., Nebenp. 2. Auflage. Preis 5 — Mk. Nötig 10 Bücher 23.— Mk.
2. **Der Schmuggler.** Schwank für Arbeiter-Radfahrer-Vereine in 1 Akt von L. Korm. 1 D., 5 H., Nebenp. 2. Auflage. Preis 4 — Mk. Nötig 7 Bücher 13 — Mk.

Verlag von Alfred Jahn, Leipzig.

Arbeiter=Sport=Bühne.

Nr. 3. **Zuvorgekommen!** Schwank für Arbeiter=Turn=Vereine in 1 Akt von L. Korm. 2 D., 6 H., Nebenp. 2. Aufl. Preis 4.— Mk. Nötig 9 Bücher 16.— Mk.

Nr. 4. **Der Arbeiter=Sporttag in Dunkelhausen.** Ein heiteres Spiel in 1 Akt von Felix Renker. 3 D., 8 H., Neb. Preis 4.— Mk. Nöig 12 Bücher 34.— Mk.

Nr. 5. **Der Fußball=Sportplatz.** Ein heiteres Spiel in 1 Akt von Felix Renker. 6 H. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 13.— Mk.

Nr. 6. **Fernfahrt Hellenstadt=Finsterhausen.** Ein heiteres Spiel für Arbeiter-Radfahr=Vereine in 1 Akt von Felix Renker. 2 D., 6 H., Nebenp. Preis 4.— Mk. Nötig 9 Bücher 19.— Mk.

Neue Soziale Weihnachts=Bühne.

Nr. 1. **Der Armen Weihnachten.** Soziales Schauspiel in 1 Akt von Heinrich Werner. 2 D., 4 H. 3. **Auflage.** Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 13.— Mk.

Nr. 2. **Ein Sklave des Kapitals.** Schauspiel mit Gesang und lebendem Bild in 4 Akten von Ludwig Hespe. 4 D., 5 H., 2 K. 2. **Auflage.** Preis 6.— Mk. Nötig 12 Bücher 39.— Mk.

Nr. 3. **Des Siegers Heimkehr.** Schauspiel in 1 Akt von Heinrich Werner. 2 D., 3 H. 2. Auflage. Preis 4.— Mk. Nötig 6 Bücher 11.50 Mk.

Nr. 4. **Schutzhaft** oder **Eine unterbrochene Weihnachtsbescherung.** Komödie in 1 Akt von Felix Renker. 2 D., 6 H., 3 Nebenpersonen. Preis 4.— Mk. Nötig 9 Bücher 22.— Mk.

Nr. 5. **Unschuldig** oder **Die Heimkehr am Weihnachtsabend.** Lebensbild in 3 Akten von Hans Opel und Heinrich Werner. 3 D., 7 H. Preis 6.— Mk. Nötig 11 Bücher 46.— Mk.

Nr. 6. **Der Erwerbslosen Weihnachten.** Lebensbild mit Gesang in 1 Akt von Felix Renker. 6 H., 3 K. Preis 4.— Mk. Nötig 10 Bücher 17.50 Mk.

Nr. 7. **Die Heimkehr des Rebellen am Weihnachtsabend.** Lebensbild in 1 Akt von W. Baumgardt. 2 D., 3 H, Neb. Preis 4.— Mk. Nötig 6 Bücher 14.— Mk.

Nr. 8. **Arbeitslos am Weihnachtsabend.** Lebensbild in 2 Akten von Hans Opel. Bearbeitet von Heinrich Werner. 1 D., 4 H., 1 K. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 16.— Mk.

Nr. 9. **Friede auf Erden!** Weihnachtsschauspiel in 1 Akt von Walter Stratmann 3 D., 2 H., 2 K. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 13.— Mk.

Nr. 10. **Heimgefunden.** Weihnachtsschauspiel in 1 Akt von Fritz Ewald und W. Stratmann. 1 D., 4 H.. Nebenp. Preis 4.— Mk. Nötig 6 Bücher 14.— Mk.

Nr. 11. **Das Fest der Liebe.** Lebensbild in 3 Akten von Friedrich Bürger. 2 D., 4 H. Preis 6.— Mk. Nötig 7 Bücher 30.— Mk.

Nr. 12. **Arbeiter=Weihnachten.** Soziales Lebensbild in 1 Akt mit Prolog von Heinrich Werner. 2 D., 4 H., 2 K. Preis 4.— Mk. Nötig 8 Bücher 18.— Mk.

Nr. 13. **Der Kampf der Jugend.** Weihnachtsstück in 1 Akt von W. Stratmann. 2 D., 4 H. Preis 4.— Mk. Nötig 7 Bücher 16.— Mk.

Nr. 14. **Wiedergefunden.** Weihnachtsspiel in 1 Akt von Magda Trott. 3 D., 4 H. Preis 4.— Mk. Nötig 8 Bücher 18.— Mk.
